

Marc Brüggemann

Der Sechstagekrieg und seine Folgen. Die Berichterstattung über palästinensischen Terrorismus gegen Israel und das Münchener Olympia-Attentat

Die deutsche Rezeption des internationalen Terrorismus ist von der Tatsache geprägt, dass hierzulande verheerende terroristische Anschläge weitestgehend unbekannt sind. In historischer Perspektive gibt es jedoch mit dem Münchener Olympia-Attentat von 1972 und seiner medialen Transformation in der deutschen Nachkriegsgeschichte eine signifikante Verbindung mit dem sich seit dem Sechstagekrieg zunehmend internationalisierten palästinensischen Terrorismus gegen Israel und seine Unterstützer. Dieser Artikel präsentiert eine stichpunktartige Analyse der medialen Berichterstattung dieses Anschlages, um dessen Einfluss auf das kollektive deutsche Gedächtnis zu ermitteln. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede in den jeweiligen Berichterstattungen zu eruieren, um die daraus resultierenden Folgeerscheinungen für die deutsche bzw. deutsch-jüdische Wahrnehmung der terroristischen Bedrohung abzuleiten.

In Germany, the public perception of terrorism has been shaped by the fact that the country has largely escaped devastating terrorist attacks. In historical perspective, however, there has been a significant connection to Palestinian terrorism against Israel, which became more internationalized after the Six-Day War, on account of the attack on the Munich Olympics in 1972 and the way the media have presented it within the context of postwar German history over the past four decades. This article presents a point-by-point analysis of the media reporting of this attack in order to determine its influence on collective German memory. It also aims to point out the similarities and differences in the German and German-Jewish reporting on the event to establish how these groups' respective perception of terrorist threats in Germany was shaped by that reporting.

Im Juni 2017 jährt sich der israelisch-arabische Sechstagekrieg zum fünfzigsten Mal. Dieses Ereignis steht im Zentrum einer geschichtlichen Entwicklung grundlegender politischer und gesellschaftlicher Umbrüche, insbesondere zwischen Israel und der durch den Sechstagekrieg erstarkten *Palestinian Liberation Organisation*, kurz: PLO. Die Folgen dieses Krieges sind Teil jenes Konflikts, der bis in die Gegenwart an internationaler Bedeutung gewonnen hat und dessen politische Folgen nicht allein auf den geografisch engen Raum zwischen Mittelmeer und Jordan beschränkt blieben. Insbesondere die PLO war daran interessiert, wie es der deutsche Historiker Michael Wolffsohn unlängst treffend formulierte, aus „Westeuropa (einen) nahöstlichen Nebenkriegsschauplatz“¹ zu machen. Den extremsten Ausdruck dieses Bestrebens bildete 1972 das Olympia-Attentat

¹ Wolffsohn, Michael: So nah ist Nahost, in: Jüdische Allgemeine, 04.08.2016.

in München, das aufgrund seiner Medienwirksamkeit bis heute von elementarer Bedeutung ist und insbesondere für die deutsche Öffentlichkeit einen ersten Berührungspunkt mit dem Nahostkonflikt darstellte.

In diesem Beitrag geht es darum, diesen historischen Kontext nachzuzeichnen, aber auch die Auswirkungen des Nahostkonfliktes auf das deutsche kollektive Gedächtnis zu evaluieren. Ziel ist es, mithilfe eines stichpunktartigen Querschnittes, die Berichterstattung über das Olympia-Attentat während der vergangenen vier Jahrzehnte aus dem Blickwinkel der deutsch-jüdischen und der deutschen Presse zu analysieren. Damit soll erhellt werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Terrorismuswahrnehmung zwischen der deutschen Mehrheitsgesellschaft und der deutsch-jüdischen Gemeinschaft bestehen. Aufgrund des begrenzten Umfangs und der spezifischen Ausrichtung dieses Beitrags kann diese Analyse nur stichpunktartig vorgenommen werden. Herangezogen werden dazu die beiden deutschen Printmedien *DIE ZEIT* und die *Jüdische Allgemeine*. Die Auswahl wurde aufgrund verschiedener Faktoren vorgenommen: Ausschlaggebend war neben der seriösen Berichterstattung und der vergleichbaren konservativ-liberalen politischen Grundhaltung vor allem die Verbreitung dieser Printmedien.² Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über das Münchener Olympia-Attentat wurden für die beiden wöchentlich erscheinenden Publikationen jeweils identische Zeiträume im Kontext der jeweiligen Jahrestage (1973, 1977, 1982, 1992, 2002 und für 2012) für Stichproben ausgewählt. Diese Auswahl stützt sich darauf, dass institutionalisiertes Gedenken, und damit auch die mediale Präsenz des zu gedenkenden Gegenstandes, periodisch meist an größere und runde Jahrestage gekoppelt ist.³

Historischer Kontext

Der zentrale Hintergrund für das Entstehen einer vor allem auf die mediale Rezeption ausgerichteten Kriegsführung durch die PLO liegt in den Nachwirkungen des Sechstagekrieges begründet, der insbesondere im kollektiven Gedächtnis Israels zu einem prägenden nationalen Mythos geworden ist.⁴ Gleichzeitig stärkte die umfassende militärische Niederlage der arabischen Großmächte die PLO, die sich erst durch dieses Machtvakuum im Verlauf der folgenden Jahre als wichtige und unabhängige Kraft im Nahostkonflikt etablieren konnte.⁵ Die PLO wurde 1964 von arabischen Staaten unter der

² Die ZEIT ist eine gemäßigt liberale, bewusst um die Ausgewogenheit politischer Ansichten bemühte Publikationsplattform. 1946 in Hamburg gegründet, konnte sie ihre Druckauflage in den letzten Jahren entgegen des allgemeinen Trends laut Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V. (IVW) auf derzeit 608.000 Exemplare (1/2016) ausbauen. Laut Allensbacher Markt- und Werbeanalyse (AWA) hat die ZEIT zudem mit einer geschätzten Reichweite von über zwei Millionen Lesern einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die öffentliche Meinung. (Vgl. <http://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/967> bzw. <http://www.ifd-allensbach.de/awa/medien/printmedien.html#c1576> [15.07.2016]). Die 1946 in Düsseldorf gegründete Jüdische Allgemeine, ebenfalls ein gemäßigt liberales Publikationsorgan mit einer laut IVW ebenfalls ausgebauten Auflage von 9.243 Exemplaren (1/2016), aber einer durch die AWA bislang nicht ermittelten Reichweite, wurde vor allem vor dem Hintergrund ihrer Bedeutung als zentrales, bundesweit verbreitetes Sprachorgan des Zentralrats der Juden in Deutschland ausgewählt. (Vgl. <http://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/4893> [15.07.2016]).

³ Vgl. Assmann, Aleida: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*, München 2013, S. 77; Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. I, München 2001, S. 9–26.

⁴ Vgl. Ben-Artzi, Hagi: *The Six-Day War Scroll. The Story of Yom Yerushalayim and the Six Days of Deliverance*, Jerusalem 2016.

⁵ Vgl. Rabinovich, Itamar: *Seven wars and one peace treaty*, in: Rubinstein, Alvin Zachary (Ed.): *The Arab-Israeli Conflict: Perspectives*, Second Edition, Harper Collins Publishers, S. 34–58, hier: S. 43–44.; vgl. Laqueur, Walter: *Die globale*

Führung des ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser als Dachverband für die unterschiedlichen palästinensischen Interessensgruppen gegründet.⁶ Ziel dieser Gründung war es, sowohl die arabische Bevölkerung innerhalb Israels und der benachbarten, von Jordanien und Ägypten annektierten, Territorien, als auch die zwischen 1948 und 1967 aus diesen Gebieten in die arabischen Anrainerstaaten Geflüchteten, im Sinne des zur Staatsdoktrin erhobenen panarabischen Nationalismus zu einen.⁷

Nasser war ganz offensichtlich nicht daran gelegen, die PLO im Hinblick auf einen souveränen palästinensischen Staates von Ägypten unabhängig werden zu lassen.⁸ Dies änderte sich in jedoch infolge der bereits erwähnten vollständigen militärischen Niederlage der arabischen Staaten, als 1969 die gewaltbereite Fatah-Organisation von Jassir Arafat der PLO beitrug und Arafat deren Vorsitz mit dem Ziel übernahm, mithilfe dieses Zusammenschlusses den bewaffneten Kampf gegen Israel zu führen. So gelang es, die PLO aus der Kontrolle der arabischen Staaten zu lösen und bis 1974 ihre internationale Anerkennung als alleinige Vertretung der Palästinenser zu erreichen. Allerdings musste die Fatah-Führung unter Arafat im Jahr 1970 als Reaktion auf interne Spannungen, insbesondere mit der *Popular Front for the Liberation of Palestine*, kurz: PFLP, eine von ihr kontrollierte paramilitärische Einsatzgruppe entwickeln, die sogenannte *Organisation Schwarzer September*, die mittels aggressiver und international aufsehenerregender Aktionen die Vormachtstellung der Fatah innerhalb der PLO sichern sollte.⁹ Fatah und mit ihr die PLO verfolgten eine Kriegsführung, die sich spätestens ab Beginn der 1970er Jahre wie keine andere zuvor auf die Internationalisierung und Medialisierung des Nahostkonflikts konzentrierte, um Israel politisch und gesellschaftlich zu isolieren.¹⁰ Dies beinhaltete auch, dass sich die PLO um eine internationale Vernetzung unterschiedlichster Gruppierungen (egal ob aus dem rechten oder linken politischen Spektrum) zur Durchsetzung der eigenen Interessen bemühte.¹¹

Den zentralsten Ausgangspunkt dieses auf die Übertragung in den Medien ausgerichteten Terrorismus-Krieges und damit Wendepunkt in der Wahrnehmung dieses Konflikts bildet das Münchener Olympia-Attentat vom 5. September 1972.¹² Der sorgfältig vorbereitete und ausgeführte Angriff der *Organisation Schwarzer September* gegen die israelische (Herren-)Mannschaft während dieses sportlichen Großereignisses bildete den Auftakt für einen auf mediale Verstärkung fokussierten Terrorismus.¹³ Es war

Bedrohung. Neue Gefahren des Terrorismus, Hamburg 1998, S. 173–174.

⁶ Vgl. Law, Randall David: *Terrorism. A History*, Cambridge 2016, S. 210.

⁷ Vgl. Law, *Terrorism*, 2016, S. 209–214.

⁸ Vgl. Law, *Terrorism*, 2016, S. 210.

⁹ Vgl. Riegeler, Thomas: „Spinnennetz“ des internationalen Terrorismus, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 60, Heft 4 (August 2012), S. 579–601, hier: S. 582–583; Herf, Jeffrey: *Undeclared Wars with Israel. East Germany and the West German Far Left 1967–1989*, Cambridge University Press 2016, S. 161.

¹⁰ Vgl. Janßen, Guerilla, 1972; Smith, Paul J.: *The Terrorism Ahead. Confronting Transnational Violence in the Twenty-first Century*, Armonk u.a. 2008, S. 13.

¹¹ Smith, *Terrorism*, 2008, S. 579–580; Staas, Christian: „1972 war kein Wendepunkt“, in: *Die Zeit*, Nr. 36, 30.08.2012; Rubinstein, Alvin Zachary: *Transformation: External determinants*, in: Rubinstein, Alvin Zachary (Ed.): *The Arab-Israeli Conflict: Perspectives*, Second Edition, Harper Collins Publishers, S. 59–93, hier S. 89–90; Alexander, Yonah/Sinai, Joshua: *Terrorism: The PLO Connection*, New York u.a. 1989, S. 187–188; o. V.: *Deutsche Neonazis halfen Olympia-Attentäter*, in: *Zeit Online*, Nr. 25, 17.06.2012, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-06/olympia-attentat-nazis> [17.07.2016]; Law, *Terrosim*, 2016, S. 212–214.

¹² Vgl. Law, *Terrorism*, 2016 S. 214; Nacos, Brigitte Lebens: *Mass-Mediated Terrorism. Mainstream and Digital Media in Terrorism and Counterterrorism*, Rowman & Littlefield Publishers, Inc. 2016, S. 10–21.

¹³ Vgl. Law, *Terrorism*, 2016, S. 223.

für die Terroristen ein Leichtes, mittels der internationalen medialen Aufmerksamkeit ihr Hauptziel – einen „symbolischen Sieg“¹⁴ – zu erringen, indem sie die Palästinenserfrage in das öffentliche Bewusstsein trugen. Dass dieses Ziel von vorneherein intendiert war, ist auch aus den in diesem Zusammenhang international publizierten Verlautbarungen der PLO-nahen Medien abzuleiten, wie sie beispielsweise durch *DIE ZEIT* wiedergegeben wurden:

„Je mehr man uns vergißt, je mehr man uns unterdrückt, desto mehr München wird es geben. [...] In München bekam die palästinensische Nation eine Goldmedaille. [...] Was in München geschah, sei das Ergebnis einer weltweiten Gleichgültigkeit gegenüber der palästinensischen Sache.“¹⁵

Nicht unwesentlich wurde der Anschlag in München von einem ungenügenden Sicherheitskonzept begünstigt, da die Verantwortlichen des Organisationskomitees trotz der damaligen anhaltenden Bedrohungslage schlicht nicht von einem Anschlag auf die Olympischen Spiele ausgegangen waren, sondern, wie aus Konzeptpapieren eindeutig hervorgeht, auf die „(gelebte) Idee des olympischen Friedens“¹⁶ gesetzt hatten.¹⁷ Obwohl Gewaltakte gegen Israelis seit dem Sechstagekrieg bekannt waren, stellte dieser Terroranschlag gerade für die öffentliche Wahrnehmung in Deutschland eine neue Ebene dar, was bereits zeitgenössisch entsprechend rezipiert wurde:

„Der Überfall auf das olympische Dorf war [...] eine kriegerische Handlung, wenn auch in verbrecherischer, heimtückischer Weise, wenn auch auf dem Territorium eines neutralen Staates und innerhalb der Bannmeile des olympischen Friedens. Er wird in die Geschichte eingehen als die bisher spektakulärste Aktion eines revolutionären Volkskrieges, wie ihn [...] Theoretiker der modernen Guerilla gelehrt haben.“¹⁸

Diese Art der Kriegsführung sollte fortan die Wahrnehmung von Terrorismus bestimmen und im öffentlichen Bewusstsein erst durch die Anschläge vom 11. September 2001 abgelöst werden. Dennoch blieben 1972 politische Konsequenzen, mit Ausnahme der Gründung der Antiterrorereinheit GSG9, ebenso aus wie ein angemessener gesellschaftlicher Umgang mit dem Verbrechen.¹⁹

Printmedien und ihre Bedeutung als Erinnerungs- und historische Quellenträger

Methodischer Ausgangspunkt dieser Untersuchung sind die wissenschaftliche Medienanalyse und die Evaluation medialer Berichterstattung im Hinblick auf die

¹⁴ Smith, *Terrorism*, 2008, S.70 (eigene Übersetzung).

¹⁵ Strothmann, Dietrich: Das Problem hinter dem arabischen Terrorismus. Ein Volk in der Verbannung, in: *Die Zeit*, Nr. 41, 13.10.1972.

¹⁶ StadtAMü: Akte Olympiade 1972, 600.

¹⁷ Vgl. o. V.: Die arabischen Terroristen wollen ihre Aktionen in der Bundesrepublik fortsetzen, in: *Jüdische Allgemeine*, 13.03.1970; Harmon, Christopher: *Terrorism today*, London/Portland, OR 2000, S. 74.

¹⁸ Janßen, Karl-Heinz: Krieg ohne Grenzen, in: *Die Zeit*, Nr. 37, 15.09.1972.

¹⁹ Vgl. Oberloskamp, Eva: Das Olympia-Attentat 1972. Politische Lernprozesse im Umgang mit den transnationalen Terrorismus, in: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte*, Bd. 60, Heft 3 (August 2012), S. 321–352, hier: S. 321–323.

Erforschung des kollektiven Gedächtnisses.²⁰ Die Bedeutung von Medien als historische Quellenträger einerseits und hinsichtlich der Vermittlung von Geschichte andererseits haben insbesondere durch den kontinuierlichen Ausbau medialer Möglichkeiten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmende Bedeutung auch für den wissenschaftlichen Diskurs bekommen.²¹ Der Grund für diese Entwicklung besteht darin, dass Medien heute die „größte Quelle für Wissen und Verhalten in Bezug auf die Vergangenheit“²² darstellen.²³ Sie sind es auch, die mittels eines Referenzrahmen-Netzwerks die individuelle Wahrnehmung historischer Ereignisse beeinflussen.²⁴ Vor allem aber bilden Printmedien eine dauerhafte Zugangsmöglichkeit für das Individuum zum Wissen einer Gruppe.²⁵ Hintergrund dieser Überlegung ist, wie von Jan und Aleida Assmann hervorgehoben, dass insbesondere die schriftlich normativen, recherchierten und publizierten Berichte als „kollektive Texte [...] [zur] Konsensbildung in erinnerungskulturellen Interpretationsgemeinschaften“²⁶ verstanden werden können. Das bedeutet jedoch auch, dass die mediale Transformation dabei nicht nur der Weitergabe von Wissen über einen bestimmten Sachverhalt dient, sondern vielmehr als dauerhafte „Gedächtnisstütze“²⁷.

Evaluation der Berichterstattung in der ZEIT und der Jüdischen Allgemeinen

Der erste Untersuchungszeitraum zwischen dem 5. und 19. September 1972 macht deutlich, dass beide evaluierten Printmedien, die *ZEIT* und die *Jüdische Allgemeine*, in unmittelbarer zeitlicher Korrelation intensiv über das Olympia-Attentat und seine Hintergründe berichtet haben. Dies ist insofern bedeutsam, da das Attentat das Konzept der „heiteren Spiele“, den Hauptaspekt der gezielten Selbstinszenierung der Organisatoren und damit auch der über Jahre auf diesen Zeitpunkt vorbereiteten Öffentlichkeit, zunichtemachte. Dieser „Emotionssturz“ von einer fast grenzenlosen Euphorie, die 27 Jahre nach dem Kriegsende die gesamte Bundesrepublik hinsichtlich der potenziell erfolgreichen Reintegration in die Staatengemeinschaft erfasst hatte, hin zu einer gewissermaßen allgemeinen öffentlichen Apathie spiegelte sich in der Berichterstattung wider. Diese enthielt nicht nur erste Erkenntnisse der Hintergründe über die Geiselnahme, der Geiselnahmer und ihrer Forderungen, sondern auch eine

²⁰ Vgl. Edy, Jill A.: Journalistic Uses of Collective Memory, in: *Journal of Communication*, Volume 42, Issue 2, June 1999, S. 71–85, hier S. 71–74.

²¹ Vgl. Zeligler, Barbie/Tenenboim-Weinblatt, Keren: Journalism's Memory Work, in: Zeligler, Barbie/Tenenboim-Weinblatt, Keren (Hg.): *Journalism and Memory*, Hampshire/New York 2014, S. 1–16, hier S. 2; Kligler-Vilenchik, Neta/Tsfati, Yariv/Meyers, Oren: Setting the collective memory agenda: Examining mainstream media influence on individuals' perception of the past, in: *Memory Studies* 2014, Volume 7(4), S. 484–499, hier S. 484–487.

²² Kligler-Vilenchik/Tsfati/Meyers, collective memory agenda, 2014, S. 484 (eigene Übersetzung).

²³ Vgl. Kligler-Vilenchik/Tsfati/Meyers, collective memory agenda, 2014, S. 484; Hoskins, Andrew: A New Memory of War, in: Zeligler/Tenenboim-Weinblatt (Hg.): *Journalism and Memory*, 2014, S. 179–194, hier S. 179–184; Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 2009, S. 50.

²⁴ Vgl. Mückenberger, Ulrich: Zeiten der Politik und Zeiten der Medien, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, 64 (2014), S. 3–9, hier S. 7–9; Assmann, *Erinnerungsräume*, 2009, S. 79.

²⁵ Vgl. Halbwachs, Maurice: *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt/Main 1991, S. 50.

²⁶ Erll, Astrid: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart/Weimar 2005, S. 158; vgl. dazu auch Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992, S. 234; Assmann, *Erinnerungsräume*, 2009, S. 152–153.

²⁷ Assmann, *Erinnerungsräume*, 2009, S. 184; vgl. dazu auch Koselleck, Reinhart: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt/Main 2006, S. 14.

Reihe von politischen Hintergrundberichten und Kommentaren über Reaktionen aus Israel sowie den arabischen Staaten. In der *ZEIT* wurde bereits früh über die umfangreichen Fehler bei dem Versuch der Geiselnbefreiung berichtet, gleichzeitig kritisierten die Autoren die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen.²⁸ Ebenso sind dezidierte Analysen zu finden, die sich mit der epochalen Bedeutung des Ereignisses auseinandersetzen. So analysierte Karl-Heinz Janßen in einem Artikel, dass es sich bei dem Überfall der PLO auf die israelische Mannschaft um eine „kriegerische Handlung“²⁹ gehandelt habe, deren Auswirkungen nicht unterschätzt werden dürften:

„Aber wer in den Fedayin im olympischen Dorf nichts als schändliche Verbrecher und feige Mörder sieht, sie als Gangster, Verrückte, Schakale beschimpft und versteht, wird dem schockierenden Ereignis nicht gerecht werden können.“³⁰

Dabei bewertete er, retrospektiv gesehen folgerichtig, die in jenen Jahren erst entstehende Vorgehensweise der PLO „als eine Sonderform der Guerilla. Dieser Krieg kennt keine Grenzen mehr, er kann sie auch nicht kennen, weil es ja einen Staat Palästina gar nicht gibt. Die Fedayin sind Kämpfer aus dem Niemandsland.“³¹

Diese letzte getroffene Aussage ist insofern bemerkenswert, als sie bereits den Kern der Kritik an Israel während der folgenden Jahrzehnte enthält: ein prinzipielles Verständnis für den sich internationalisierenden Terrorismus-Krieg der PLO gegen Israel und Israelis, da Israel den Palästinensern mit der Eroberung der seit 1948 durch Jordanien annektierten Gebiete einen eigenen Staat vorenthielt. Die Schaffung eines eigenen Staates, so die seitdem gängige Meinung, wäre in diesem Kontext auch die einzig vorstellbare Lösung des Konflikts. Dabei wird jedoch die Tatsache verkannt, dass es in diesem Konflikt für die arabische Seite weniger um die Etablierung eines souveränen palästinensischen Staat geht, als darum, den 1948 gegründeten Staat Israel mit allen Mitteln zu bekämpfen.³² In diesem Zusammenhang ist auch Janßens nachfolgende Einschätzung aufschlussreich, dass, wie er formuliert, die PLO aufgrund der medialen Aufmerksamkeit, das „Unternehmen München“³³ in diesem Machtkampf als Erfolg verbuchen konnte. Von beiden Aussagen lässt sich ableiten, dass, anstatt dem Terrorismus zeitnah konsequent und geschlossen entgegenzutreten, dieser gewissermaßen als politisches Mittel akzeptiert wurde. Eine Ansicht, die sich hier zum ersten Mal offenbart, wird sich in den folgenden Jahrzehnten des anhaltenden Konflikts als Narrativ festsetzen; eine intendierte Brisanz, die jedoch unerwähnt blieb.

²⁸ Vgl. Kaiser, Carl-Christian: Mit ihrem Latein am Ende. Die Kardinalfehler: Lücken in der Sicherheit, Mängel beim Gegenschlag, in: *Die Zeit*, Nr. 37, 15. September 1972; o. V.: Dokumentation zum Massaker. Ablauf in Fürstenfeldbruck geklärt – Kritik an dem Vorgehen der Polizei, in: *Die Zeit*, Nr. 37, 15. September 1972; Strothmann, Dietrich: Mord ist ihre Devise, in: *Die Zeit*, Nr. 37, 15.09.1972.

²⁹ Janßen, *Guerilla*, 1972.

³⁰ Janßen, *Guerilla*, 1972.

³¹ Janßen, *Guerilla*, 1972.

³² Vgl. Ben-Artzi, *Six-Day War Scroll*, 2016, S. 2-12.

³³ Janßen, *Guerilla*, 1972.

Die *Jüdische Allgemeine* berichtete nach dem Attentat in vollem Umfang und setzte sich ganz explizit mit seiner gesamtgesellschaftlichen Bedeutung auseinander:

„Auf entsetzlichere Weise hätte der olympische Frieden in München wohl kaum gebrochen werden können [...]. Diese Bluttat wird für alle Zeiten auf der XX. Olympiade lasten, die als die ‚heiteren‘ Spiele in die Geschichte eingehen sollten. Wieder einmal siegte Haß über Freundschaft und Völkerverständigung.“³⁴

Zudem erschien, anders als in der *ZEIT*, eine Reihe von Artikeln, die die Solidarität und Anteilnahme der Bevölkerung und politischer Vertreter mit den Opfern begrüßten.³⁵ Ein weiterer Nebenaspekt der Berichterstattung lag auf Israel und darauf, wie das Attentat dort rezipiert wurde.³⁶

Im Jahr 1973, zum ersten Jahrestag des Olympia-Attentats, gab es trotz der noch nicht abgeschlossenen politischen wie strafrechtlichen Aufarbeitung der Geschehnisse nur wenige Berichte, die sich mit den Ereignissen auseinandersetzten, was vor dem Hintergrund der zugespitzten politischen Lage in Nahost, die wenige Wochen später in den Jom-Kippur-Krieg münden sollte, durchaus bemerkenswert ist. Während in der *ZEIT* eine entsprechende Berichterstattung gänzlich fehlte, wurde der Jahrestag in der *Jüdischen Allgemeinen* rezipiert. Auffällig ist, dass bereits ein Jahr nach dem Anschlag das Olympia-Attentat innerhalb der deutschen Öffentlichkeit kaum noch berücksichtigt wurde. So wurde explizit herausgestellt, dass 1973 das „Gedenken stark in den Hintergrund gedrängt“³⁷ worden sei.

Auch zum fünften Jahrestag 1977 zeigte sich ein ähnliches Bild. Erneut berichtete die *Jüdische Allgemeine* ausführlich über die Gedenkveranstaltung in der Connollystraße. Zudem setzte die Zeitung mit einem Interview mit der israelischen Sportlerin Esther Roth einen neuen persönlichen Akzent. Geführt worden war dieses Gespräch im Zusammenhang mit Roths Teilnahme an der Leichtathletik-WM in Düsseldorf im Zeitraum des Jahrestages.³⁸ Roth berichtete emotional über ihre persönlichen Gefühle, da sie fünf Jahre zuvor in München dabei gewesen war und durch das Attentat ihren Trainer Amitzur Shapira verloren hatte; zwei Gründe, warum für sie mit dem Anschlag auf die israelische Mannschaft letztlich auch die Idee von Olympia zerstört worden war. Ein weiterer Artikel war dem deutschen Polizisten Anton Fliegerbauer gewidmet, der bei der gescheiterten Befreiungsaktion getötet worden war und dem der jüdische Landesverband Bayerns mit einer Kranzniederlegung gedachte.³⁹ In der *ZEIT* fehlten hingegen erneut entsprechende Berichte, die sich mit dem Attentat und seinen Folgen beschäftigten, was aber insofern

³⁴ O. V.: Arabischer Mordanschlag im olympischen Dorf, in: *Jüdische Allgemeine*, 08.09.1972.

³⁵ Vgl. o. V.: Eine Welle der Sympathie und Anteilnahme. Trauerfeiern und Demonstrationen gegen den arabischen Terror in der Bundesrepublik, in: *Jüdische Allgemeine*, 15.09.1972; o. V.: Bundesregierung beschloß Appell an die UNO, in: *Jüdische Allgemeine*, 15.09.1972; o. V.: Trauer und Entsetzen, in: *Jüdische Allgemeine*, 15.09.1972; o. V.: Reaktionen aus der Bevölkerung, in: *Jüdische Allgemeine*, 15.09.1972; o. V.: Entsetzen und Empörung in aller Welt, in: *Jüdische Allgemeine*, 15.09.1972; o. V.: Israels Botschaft dankt, in: *Jüdische Allgemeine*, 22.09.1972.

³⁶ Vgl. o. V.: Israel nahm Abschied. Trauerfeier auf dem Flughafen Lod, in: *Jüdische Allgemeine*, 15.09.1972; o. V.: „Gefahr für den Frieden“. Israel billigt Versuch der Geiselnbefreiung – Bedauern über Fehlschlag, in: *Jüdische Allgemeine*, 15.09.1972.

³⁷ Vgl. Galinski, Heinz: Verdrängte Erinnerung, in: *Jüdische Allgemeine*, 21.09.1973.

³⁸ Vgl. Stein, Thomas: Fünf Jahre nach dem Attentat. Erinnerung an München 1972, in: *Jüdische Allgemeine*, 02.09.1977; Spiegel, Paul: Der Traum von Olympia ist zerstört. Gespräch mit Ester Roth, Israels erfolgreichster Sportlerin, in: *Jüdische Allgemeine*, 16.09.1977.

³⁹ Vgl. o. V.: Gedenkfeier in München, in: *Jüdische Allgemeine*, 16.09.1977.

wenig überraschend ist, da, wie oben angedeutet, bereits zeitnah die Berichterstattung aussetzte und außerdem die damalige gesellschaftliche Situation hinsichtlich der Erfahrung von Terrorismus aufgrund des sogenannten Deutschen Herbstes mehr als angespannt war.

Während auch zum zehnten Jahrestag 1982 kein Artikel in der *ZEIT* erschien, widmete die *Jüdische Allgemeine* dem Thema ganze fünf Artikel. Ausführlich wurde wieder über die Gedenkfeier in der Connollystraße berichtet.⁴⁰ In diesem Zusammenhang hatte der damalige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Berlin, Heinz Galinski, den Jahrestag dazu genutzt, sich deutlich gegen Terrorismus auszusprechen.⁴¹

Auch der zwanzigste Jahrestag 1992 änderte nicht viel an der Berichtsituation. Erneut verzichtete die *ZEIT* auf entsprechende Beiträge, wohingegen in der *Jüdischen Allgemeinen* eine Reihe von Artikeln über das Attentat, die ungeklärten Hintergründe und die Gedenkveranstaltungen erschien.⁴² Erstmals wurde in einem Artikel auch über die gemeinsamen Bestrebungen der Israelitischen Kultusgemeinde München und des Landkreises Fürstfeldbruck berichtet, ein Denkmal am Fliegerhorst in Fürstfeldbruck zu verwirklichen, an dem die gescheiterte Befreiungsaktion durchgeführt worden war.⁴³

Eine ähnliche Berichtsituation gab es auch zum dreißigsten Jahrestag 2002. Erneut wurde der Jahrestag in der *ZEIT* nicht thematisiert. In der *Jüdischen Allgemeinen* berichtete hingegen ein ausführlicher Artikel über die zentrale Gedenkfeier, die in jenem Jahr zum ersten Mal nicht mehr im Olympischen Dorf, sondern in einem größeren Rahmen am Denkmal außerhalb des Fliegerhorstes in Fürstfeldbruck stattfand.⁴⁴

Signifikante Veränderungen hinsichtlich der Berichterstattung brachte das Jahr 2012: Über die öffentlichen Auseinandersetzungen von Hinterbliebenen mit dem IOC um eine Schweigeminute bei der Eröffnungsfeier bei den Olympischen Spielen in London wurde sowohl in der *ZEIT* als auch in der *Jüdischen Allgemeinen* berichtet, ebenso wie über die große Gedenkveranstaltung in Fürstfeldbruck anlässlich des 40. Jahrestages.⁴⁵ Bedeutender aber ist, dass in der *ZEIT/ZEIT ONLINE* drei grundlegende Hintergrundartikel erschienen und damit erstmalig ein essenzieller Ansatz für eine allgemeine deutsche öffentliche Wahrnehmung der Ereignisse vorgelegt wurde: So resümierte der langjährige deutsche Sportfunktionär und ehemalige NOK-Präsident Walther Tröger in einem umfangreichen Interview seine Erinnerungen an die vierzig Jahre zurückliegende Geiselnahme, in die er als damaliger Bürgermeister des Olympischen Dorfes unmittelbar involviert war. Dieses Interview verdeutlicht sowohl die fortdauernde Präsenz des

⁴⁰ Vgl. Bögel, Herbert: Das Grauen nicht vergessen. Der zehnte Jahrestag des Überfalls auf Israels Olympiamannschaft in München, in: *Jüdische Allgemeine*, 10.09.1982.

⁴¹ Vgl. Galinski, Heinz: Appell zur Absage an Terrorismus. Erklärung des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, in: *Jüdische Allgemeine*, 10.09.1982.

⁴² Vgl. Gümbel, Miryam: Grausamer Anschlag verwandelt bisherige Heiterkeit in Verzweiflung, in: *Jüdische Allgemeine*, 03.09.1992; Meyer, Werner: Der Terror siegte über den Sport. Olympia Massaker 1972 gibt weiterhin Rätsel auf, in: *Jüdische Allgemeine*, 03.09.1992.

⁴³ Vgl. o. V.: Ein Denkmal am Flughafen. Fürstfeldbruck für den Plan, in: *Jüdische Allgemeine*, 03.09.1992.

⁴⁴ Vgl. Gümbel, Miryam: Gedenken an Olympia-Massaker. Fürstfeldbruck: Erinnerung am Ort der mißlungenen Geiselnahme, in: *Jüdische Allgemeine*, 26.09.2002.

⁴⁵ Die bewusste Verlagerung des institutionalisierten öffentlichen Gedenkens von der bayerischen Landeshauptstadt München hin zur 25 Kilometer entfernten Kreisstadt Fürstfeldbruck und die damit signifikante Veränderung für die Verbindung mit kollektiven Gedächtnisstrukturen, die in diesem Beitrag nicht weiter ausgeführt werden können, ist Gegenstand meines aktuellen Promotionsprojekts an der Hebrew University of Jerusalem und der Freien Universität Berlin.

Geschehens bei einem der Verantwortlichen, enthält aber auch im Kern eine signifikante Rechtfertigungsebene, warum die Spiele trotz der damaligen Kritik schließlich doch fortgesetzt wurden. Träger verweist in diesem Zusammenhang auf den expliziten Wunsch der israelischen Sportfunktionäre, die auf diese Weise verhindern wollten, dass terroristische Aktionen am Ende triumphieren.⁴⁶ In einem weiteren Interview blickt der Historiker Matthias Dahlke aus wissenschaftlicher Perspektive auf die Ereignisse zurück.⁴⁷ Dieser Artikel, der den Titel trägt: „1972 war kein Wendepunkt“, setzt sich dezidiert mit der Frage der politischen und gesellschaftlichen Wirkung des Olympia-Attentats auseinander.⁴⁸ Matthias Dahlke, der 2006 eine wissenschaftliche Abhandlung über die politischen Auswirkungen des Olympia-Attentats vorgelegt hatte, formuliert in diesem Gespräch noch einmal ganz deutlich, dass – wie auch aus den vorgehenden Analysen dieses Beitrags ableitbar ist – das Attentat in München an sich zwar „einen kurzen Schock“⁴⁹ innerhalb der Gesellschaft auslöste, aber aufgrund des damaligen, für das deutsche kollektive Bewusstsein bedeutenderen inländischen Linksterrorismus schnell an den Rand der Aufmerksamkeit gedrängt wurde.⁵⁰ Zudem, so Dahlke, bestehe eine weitere Ursache darin, dass die deutsche Öffentlichkeit in dem Attentat eher ein Problem von „Ausländerkriminalität“ sah als ein inländisches.⁵¹ Dies bedeutete, dass – anders als bei von linken oder rechten deutschen Terrorgruppen ausgeführten Anschlägen – dieses Attentat zwar in Deutschland stattgefunden hatte, aber weder Deutschland noch deutschen Staatsbürgern gegolten habe, was letztlich die Verdrängung erleichterte.⁵² Es handelte sich gewissermaßen um den Ausdruck mangelnder Empathie, da abgesehen vom zerstörten Image durch den Anschlag keine deutschen Interessen betroffen waren. Demgegenüber eröffnete der letzte der drei Artikel eine neue Bezugsebene, da hier nach 40 Jahren zum ersten Mal die Überlebenden im Fokus standen, die sich am Morgen des 5. Septembers 1972 mithilfe ihrer Teamkameraden der Geiselnahme entziehen konnten. Diese sechs Personen standen anders als ihre elf getöteten Kameraden bis zu diesem Zeitpunkt nie im Zentrum der medialen Aufmerksamkeit, weshalb diese Neubewertung insbesondere hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung des historischen Sachverhaltes essenziell ist.⁵³ Im Kern geht es in diesem Interview darum, dass sich alle in einem ambivalenten Verhältnis zwischen dem Glücksgefühl, überlebt zu haben, und den vielfältigen, damit verbundenen Schuldgefühlen sehen.⁵⁴ Denn laut der Schilderungen in diesem Interview leben ausnahmslos alle Überlebenden seit jenen Stunden in München mit der Problematik, die immer gleiche Frage nicht beantworten zu können: „Warum habe ich überlebt?“⁵⁵ Dabei handelt es sich um eine kritische Grundhaltung, die explizit auf eine grundlegende Problematik

⁴⁶ Vgl. o. V.: „Als ich nach Hause kam, brach ich zusammen“, in: Zeit Online, 03.09.2012, URL: <http://www.zeit.de/sport/2012-09/walther-troeger-olympia-1972> [17.7.2016].

⁴⁷ Vgl. o. V., Als ich nach Hause kam, 2012.

⁴⁸ Staas, Wendepunkt, 2012.

⁴⁹ Staas, Wendepunkt, 2012.

⁵⁰ Vgl. Staas, Wendepunkt, 2012.

⁵¹ Vgl. Staas, Wendepunkt, 2012.

⁵² Vgl. Staas, Wendepunkt, 2012; Oberloskamp, Olympia-Attentat, 2012, S. 327-329.

⁵³ Vgl. Guyton, Patrick/Gareis, Fredy: Es macht einsam, ein Überlebender zu sein, in: Zeit Online, 05.09.2012; URL: <http://www.zeit.de/sport/2012-09/muenchen72-geiselnahme-ueberlebender-hershkovitz> [17.07.2016].

⁵⁴ Vgl. Guyton/Gareis, Überlebender, 2012.

⁵⁵ Vgl. Guyton/Gareis, Überlebender, 2012.

des Umgangs mit der Erinnerung des Erlebten an terroristische Attentate im Allgemeinen beinhaltet, aber auch auf ein anderes Spannungsfeld innerhalb der israelischen Gesellschaft verweist. Der Kern dieser Problematik, der weiter erforscht werden müsste, besteht vor allem in der Diskrepanz zwischen dem Überleben und dem kollektiven gesellschaftlichen Respekt, den die Getöteten und deren Hinterbliebene durch die israelische Gesellschaft auch im Referenzrahmen des staatlichen nationalen Gedenktages Yom Hazikaron erfahren.⁵⁶ Im Kontrast dazu berichtete die *Jüdische Allgemeine* mit einem sehr kritisch formulierten Artikel über die Gedenkveranstaltung in Fürstenfeldbruck. Auszugsweise wiedergegeben ist hier ausschließlich die Rede Dieter Graumanns, des damaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland. Dieser hatte die verantwortlichen Behörden unverhältnismäßig scharf und emotional dafür kritisiert, nicht nur nicht alles getan zu haben, um die Israelis 1972 zu schützen, sondern im Nachhinein den berechtigten Anspruch der Hinterbliebenen auf Klärung der Hintergründe zu behindern:

„Meine Wut ist nicht verraucht, der Zorn noch heftig, die Tränen nicht getrocknet. Ich habe mich niemals mit dem Drama, dem Sterben, der Kälte, dem Versagen und dem Schmerz von damals abgefunden. [...] Für uns Juden hier in Deutschland ist das Geschehen vom 5. September 1972 noch heute sehr präsent. Und traumatisch obendrein.“⁵⁷

Hervorzuheben ist in diesem Kontext auch Graumanns Fazit, dass der Ausgang des Anschlags seiner Meinung nach ein Beleg dafür war, dass „jüdisches Blut eben billig war in den Augen der Welt [...]“.⁵⁸ Dieser Artikel eröffnete eine spezifische Ebene und damit ein weiteres Spannungsfeld, nicht nur im Hinblick auf die innerdeutsche Aufarbeitung, sondern auch in Richtung des von Graumann kritisierten Mangels an politischem Verantwortungsbewusstsein der deutschen Behörden.

Die öffentliche Wahrnehmung von gegen Israel gerichtetem Terrorismus

Quantitativ lässt sich festhalten, dass für die berücksichtigten Zeiträume der letzten vierzig Jahre in den Zeitungen *DIE ZEIT* (29) und in der *Jüdischen Allgemeinen* (32) insgesamt 61 Artikel und Berichte über das Olympia-Attentat, seine Hintergründe, Täter wie Opfer und die Folgen für München, Deutschland und Israel sowie für den internationalen Sport ermittelt werden konnten. Da allerdings ca. 65 Prozent der in diesen beiden Printmedien veröffentlichten Artikel bereits innerhalb von vierzehn Tagen nach dem Attentat erschienen sind, ergibt sich ein besonderes Bild hinsichtlich der potenziellen Wahrnehmung des Olympia-Attentats innerhalb der deutschen Öffentlichkeit.

⁵⁶ Vgl. auch dazu mein aktuelles Promotionsprojekt an der Hebrew University of Jerusalem und der Freien Universität Berlin über das Münchener Olympia-Attentat im deutschen und israelischen kollektiven Gedächtnis.

⁵⁷ Kauschke, Detlev David: „Jüdisches Blut war billig“. Olympia-Attentat 1972, Angehörige und Zentralrat fordern Öffnung der Archive, in: *Jüdische Allgemeine*, 13.09.2012.

⁵⁸ Vgl. Kauschke, *Jüdisches Blut*, 2012.

Hinzu kommt, dass sich die verbleibenden 35 Prozent wie folgt auf die beiden analysierten Zeitungen aufteilen: in der *ZEIT* 8,3 Prozent und in der *Jüdischen Allgemeinen* 26,7 Prozent. Damit wird deutlich, dass sich ein wesentlicher Schwerpunkt der Berichterstattung auf die deutsch-jüdische Öffentlichkeit konzentriert. Im Hinblick auf die *ZEIT* zeigt sich, dass dem Olympia-Attentat und seinen Folgen zwischen 1972 und 2012 in diesen stichpunktartig analysierten Zeiträumen letztlich kaum Bedeutung zukam. Demgegenüber ist augenscheinlich, dass das Jahr 2012 eine signifikante Veränderung in der Quantität der Berichterstattung brachte, was jedoch im Wesentlichen an einer Kombination verschiedener äußerer Umstände lag. So war einerseits die öffentlich geführte Kontroverse der Hinterbliebenen ein wichtiger Auslöser für die Berichterstattung, genauso wie auch die international rezipierte Gedenkveranstaltung in Fürstenfeldbruck anlässlich des 40. Jahrestages, an der erstmalig auch die Überlebenden teilnahmen. In den Folgejahren 2013 bis 2015 wurde allerdings auf entsprechende Artikel verzichtet.⁵⁹

Hinsichtlich der Berichterstattung wurde deutlich, dass in der *ZEIT* bereits zeitnah der Terrorismus gegen Israel oder die gegen jüdische Einrichtungen gerichteten Anschläge vonseiten der PLO ambivalent wahrgenommen wurden. Diese Ambivalenz war bereits in der Berichterstattung im Zuge des Sechstagekrieges von 1967 sichtbar und vermittelte seit diesem Zeitpunkt auf der Metaebene ein spezifisches Verständnis für den ausgeführten Terrorismus-Krieg als legitimes Mittel gegen den israelischen Staat.⁶⁰ So wird der Staat Israel auf der einen Seite zwar dafür bewundert, dass er, isoliert von seinem ehemaligen Unterstützer Frankreich, in der Lage war, sich im Kampf gegen seine Nachbarstaaten siegreich zu behaupten. Dennoch mischten sich auf der anderen Seite bereits in diese Berichterstattung erste Formulierungen mit Forderungen, dass Israel die eroberten Gebiete (inklusive Jerusalem) wieder zurückgeben müsse, um vor Ort einen dauerhaften Frieden zu erreichen, und das obwohl die Ursache des Konfliktes wie schon erwähnt über die territoriale Frage der von Israel 1967 eroberten Gebiete hinausgeht.⁶¹ Auch wenn sich diese Ambivalenz auf das Selbstverständnis der Medien, einen kritischen, umfassend-abwägenden Journalismus zu betreiben, zurückführen lässt, wird deutlich, worum es dabei eigentlich ging: Weniger um die politische Situation zwischen Israel und seinen Nachbarn, als eher um einem potenziellen Öl-Boykott der arabischen Länder gegen die Unterstützer Israels, eine Frage, die allerdings erst sechs Jahre später aktuell werden sollte und bis Ende der 1970er Jahre die Deutsche Nahostpolitik stark beeinflusste.⁶² Auch in diesem Kontext fällt auf, dass die Berichterstattung über den Sechstagekrieg und seine Auswirkungen nicht lange anhielt. Die Thematik erhielt im Wesentlichen erst zum ersten Jahrestag, insbesondere aufgrund der Zunahme der Spannungen zwischen Israel und Ägypten, neue Relevanz, als Israel für seine

⁵⁹ Vgl. Francois/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*, 2001, S.9–24.

⁶⁰ Vgl. o. V.: *Worum geht es in Nahost? Kräfte, Rechte, Interessen. Ein Überblick*, in: *Die Zeit*, Nr. 23, 09.06.1967; Janßen, *Guerilla*, 1972.

⁶¹ Vgl. Hauptmann, Wolfgang: *Der Krieg, den Nasser wollte. Die letzten Tage arabischer Ruhmseligkeit. Auf Wiedersehen in Tel Aviv*, in: *Die Zeit*, Nr. 23, 09.06.1967; Sommer, Theo: *Nach dem Blitzkrieg welcher Friede? Das Gebot: Mäßigung im Sieg*, in: *Die Zeit*, Nr. 23, 09.06.1967.

⁶² Vgl. Alexander, Sinai, *Terrorism*, 1989, S. 158–159; Jungblut, Michael: *Wenn die Araber den Ölhahn zudrehen*, in: *Die Zeit*, Nr. 23, 09.06.1967.

Unnachgiebigkeit in Fragen der Friedensverhandlungen scharf kritisiert wurde.⁶³ Auch die dann einsetzende, zumeist eher beiläufige öffentliche Rezeption der von der PLO gegen Israel ausgeführten Terrorakte scheint dem allgemeinen Tenor zu entsprechen, Israel für die Nichteinhaltung der UN-Resolutionen und seine unnachgiebige Haltung zu kritisieren.⁶⁴

In der weiteren Analyse der Berichterstattung bis 1975 zeigt sich, dass der Nahostkonflikt zu einem Dauerthema wurde. Dazu trug insbesondere der Jom-Kippur-Krieg 1973 bei, der nicht nur eine weitere militärische Niederlage der arabischen Staaten zur Folge hatte. Vielmehr sollte er mit dem dann verwirklichten Öl-Boycott erstmals auch unmittelbare Auswirkungen auf die Bundesrepublik haben, welche auch im Fokus der Berichterstattung standen.⁶⁵ Allerdings verweisen die Artikel „Stumpfer Terror“ und „Gewalt überall in der Welt“ aus dem Jahr 1975 darauf, dass aufgrund der stetig steigenden Anzahl von Flugzeugentführungen und anderer Gewaltakte in jenem Jahr insbesondere die Regierungen arabischer Länder zunehmend das Interesse verloren, den Terrorismus zu unterstützen, und begannen, aktiv gegen die PLO vorzugehen.⁶⁶ Dies findet sich auch etwa ein Jahr später in dem längeren Artikel „Volk ohne Erde, Flagge und Adresse“ bestätigt, in dem die geopolitischen Auswirkungen dieses jahrelangen Kampfes aufgezeigt werden. Dieser Artikel macht deutlich, in welcher komplexen Situation sich die PLO durch den Terrorkampf manövriert hatte: Der Bogen der Akzeptanz von Terrorakten war überspannt, was ein Jahr später bei der Entführung der Lufthansamaschine *Landshut* offensichtlich wurde, als auch arabische Regierungen der Maschine die Lande-genehmigung verweigerten.⁶⁷ Mit dem Ausbruch der ersten und zweiten Intifada blieben schließlich auch neue Aspekte nicht unbemerkt, wie die bis in die Gegenwart anhaltende politische Instrumentalisierung religiöser Identitäten, welche wiederum neue Gewalt-potenziale zwischen Israelis und Palästinensern generierte.⁶⁸

Die ebenfalls nur stichpunktartig ausgeführte Analyse der Berichterstattung der *Jüdischen Allgemeinen* zeigt hingegen, dass hier bereits sehr früh und kontinuierlich über die politische Situation in Israel und auch zunehmend in Europa und Deutschland berichtet wurde.⁶⁹ Dies ist zwar nicht verwunderlich, aber insofern bedeutsam, als damit belegt wird, dass innerhalb der deutsch-jüdischen Öffentlichkeit im Zusammenhang mit der Verbundenheit zum Staat Israel die terroristische Bedrohung bereits seit ihren Anfängen eine zentrale Rolle spielte. Zahlreiche Belege können dafür angeführt werden, wie beispielsweise die Berichterstattung über den Brandanschlag im Münchener Gemeindezentrum:

⁶³ Vgl. Strothmann, Dietrich: Bittere Bilanz, in: Die Zeit, Nr. 20, 16.05.1968.

⁶⁴ Vgl. Sommer, Theo: Kriegsgeschrei oder Friedensgespräch?, in: Die Zeit, Nr. 29, 16.07.1970; Kunze, Sebastian: Deutschland, Israel und der Nahost-Konflikt, in: Glöckner, Olaf/Schoeps, Julius H. (Hg.): Deutschland, die Juden und der Staat Israel. Eine politische Bestandsaufnahme, Hildesheim u. a. 2016, S. 247–264, hier: S. 248–258.

⁶⁵ Vgl. Schmid, Klaus-Peter: Und wir müssen zahlen ... in: Die Zeit, Nr. 42, 12.10.1973; Janßen, Karl-Heinz: Zur Friedlosigkeit verdammt, in: Die Zeit, Nr. 42, 12.10.1973; o. V.: Chronik des Dauerkonflikts, in: Die Zeit, Nr. 42, 12.10.1973; Diekhof, Rolf: Der Friede wird sehr teuer, in: Die Zeit, Nr. 44, 26.10.1973; Kohlschütter, Andreas: Wieder mit dem Rücken zur Wand, in: Die Zeit, Nr. 44, 26.10.1973.

⁶⁶ Smith, Terrorism, 2008, S.150 f.

⁶⁷ Vgl. Herf, Undeclared Wars with Israel, S. 317–319.

⁶⁸ Vgl. Reichel, Peter: Israel: Verfall einer Vision, in: Die Zeit, Nr. 13, 25.03.1988.

⁶⁹ Vgl. o. A.: Wieder Schüsse im Grenzgebiet. Übergriffe der „El Fatah“ – Sprengstoff und Waffen gefunden, in: Jüdische Allgemeine, 21.04.1967.

„Wir befinden uns in einem uns aufgezwungenen Kriegszustand. [...] An verschiedenen Fronten macht man Krieg gegen Israelis und gegen Juden. [...] Unsere Feinde [...] bekämpfen uns schon lange nicht mehr lediglich im früheren Mandatsgebiet Palästina, sondern auch in Großstädten und Flughäfen Nord- und Südamerikas und Westeuropas. Wir Juden in Deutschland wiegten uns in Sicherheit [...]. Sind diese Zeiten scheinbarer Ruhe vorbei?“⁷⁰

Als Folge kontinuierlicher Übergriffe von gewaltbereiten rechten und linken politischen Gruppierungen gehört diese Bedrohung bis heute zum Alltag der deutsch-jüdischen Öffentlichkeit.⁷¹

Fazit

Die Ergebnisse dieser Analyse zeigen, dass über die vergangenen vier Jahrzehnte im Kontext des Münchener Olympia-Attentats wie auch hinsichtlich der Beurteilung des palästinensischen Terrorismus (gegen Juden und Israelis in Deutschland) mindestens zwei unterschiedliche Narrative und damit mindestens zwei grundlegend verschiedene öffentliche Wahrnehmungen existieren.

Einerseits gibt es die Wahrnehmung der allgemeinen deutschen Öffentlichkeit, die zunächst nur indirekt von Terrorismus betroffen war. Obwohl das Olympia-Attentat als kriegerische Handlung bewertet wurde, wurde es als Problem von außen wahrgenommen und daher zu keinem Bestandteil des deutschen kollektiven Gedächtnisses. In der Folge wurde das Ereignis schließlich für lange Zeit aus der öffentlichen deutschen Wahrnehmung verdrängt. Wie Eva Oberloskamp herausgestellt hat, waren weder die deutschen Sicherheitsbehörden auf ein Übergreifen des Nahostkonfliktes nach Deutschland vorbereitet, noch wollten sie zulassen, dass die Bundesrepublik durch konsequente Strafverfolgung weiter in den Fokus der Terroristen geriet – so etwa im Falle der überlebenden Attentäter von München, die nach der Entführung der Lufthansa-Maschine *Kiel* noch im Oktober 1972 innerhalb weniger Stunden über Libyen freigelassen wurden.⁷² Im historischen Kontext zeigt sich ganz deutlich, dass diese sicherheitspolitische Haltung für die BRD zwei unmittelbare Folgen hatte: Einerseits gerieten die transnationalen Beziehungen mit Israel kurzzeitig in eine wirkliche Krise, andererseits musste sich die Regierung die Vorwürfe Israels gefallen lassen, nicht genug für die Sicherheit der Sportler getan zu haben.⁷³ Ein weitreichendes Umdenken der deutschen Behörden setzte erst zwischen 1975 und 1977 ein. Die BRD zeigte sich nun auch aufgrund der Erfahrung des ausländischen Terrorismus unnachgiebiger, als mit der neuen Eskalationsstufe des verschärften Linksterrorismus bis hin zum sogenannten „Deutschen Herbst“ mehr denn je unmittelbar inner-deutsche Interessen betroffen waren.⁷⁴ Diese

⁷⁰ O. V.: Nicht mit Feuer und Schwert! Was uns München lehrt, in: Jüdische Allgemeine, 20.02.1970.

⁷¹ Vgl. o. V.: Die El Al Maschine sollte entführt werden, in: Jüdische Allgemeine, 20.02.1970; o. V.: Araber wollten wieder ein Flugzeug entführen, in: Jüdische Allgemeine, 27.02.1970.

⁷² Vgl. Oberloskamp, Olympia-Attentat, 2012, S. 328–330; Schmidt, Wolfgang: Aus historischer Verantwortung, moralischer Verpflichtung und politischer Überzeugung. Wie sich Bundeskanzler Willy Brandt um Israel und den Frieden im Nahen Osten bemühte, in: Schriftenreihe der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, Heft 26, Berlin 2014, S. 9–81, hier: S. 24–28.

⁷³ Vgl. Schmidt, Verantwortung, S. 24–27.

⁷⁴ Vgl. Law, Terrorism, 2016, S. 270.

nun greifbare terroristische Bedrohung Deutschlands und deutscher Bundesbürger von innen fand jedoch mit der faktischen Selbstauflösung der RAF 1998 ein Ende, bevor mit den Anschlägen vom 11. September 2001 ein vermeintlich neues Kapitel des internationalen Terrorismus und seiner Bekämpfung eröffnet wurde. Dennoch zeigt sich auch im Kontext aktueller Terroranschläge der letzten Jahre, bei denen Deutschland oder Deutsche bislang nicht im Fokus standen, dass Terrorismus zwar als wachsende Bedrohung, aber immer noch als ein äußeres Problem wahrgenommen wird. Auf der anderen Seite sind es die Medien, insbesondere Social Media, die in Form einer neuen Art von Berichterstattung Terrorismus zu einem „beherrschenden Thema“⁷⁵ machen und damit zunehmend das Gefühl einer individuellen Betroffenheit, aber auch einer allgemeinen Unsicherheit auslösen. Dieser Umstand ist Ausgangspunkt dafür, dass die letzten Jahre zunehmend von öffentlicher Anteilnahme geprägt waren, die – und das ist ebenfalls eine Neuerung – nicht nur den Opfern gilt, sondern auch dem angegriffenen nationalen Kollektiv. Dies wird einerseits durch die vermehrt auftretenden sogenannten „Hashtags“ belegt als auch durch neue Inszenierungsformen nationaler Anteilnahme, wenn beispielsweise Wahrzeichen wie das Brandenburger Tor in den jeweiligen Nationalfarben der betroffenen Länder angestrahlt werden. Dennoch ist dieses Bild gerade im Hinblick auf Terroranschläge gegen oder in Israel insofern ambivalent, als trotz solcher Veränderungen in der öffentlichen Wahrnehmung eine vergleichbare Anteilnahme mit israelischen Terroropfern fehlt. Dadurch wird einmal mehr offensichtlich, dass sich Deutschland die Bedrohung Israels nur unzureichend zur eigenen Sache macht.⁷⁶ Der Hintergrund dieser Doppelbewertung liegt mitunter sicherlich darin, dass einerseits der Dauerkonflikt zwischen Israel und seinen über die letzten vierzig Jahre wechselnden Kontrahenten zu einem zentralen Bestandteil der öffentlichen deutschen Wahrnehmung geworden ist und dass aus diesem Dauerkonflikt etwaige Rechtfertigungen für von palästinensischer Seite ausgeübte terroristische Akte abgeleitet werden.⁷⁷ Wieder ist dabei die allgemeine Auffassung, dass dieser Konflikt in keinem Zusammenhang mit Deutschland steht, eine Feststellung, die Michael Wolffsohn in seinem kürzlich veröffentlichten Artikel „So nah ist Nahost“ teilt.⁷⁸

Demgegenüber steht die Wahrnehmung der jüdisch-deutschen Öffentlichkeit. Hier haben sich Gewaltaktionen gegen die jüdische Bevölkerung insbesondere seit Beginn des 20. Jahrhunderts im kollektiven Gedächtnis eingepreßt. Dieses spezifische kollektive Gedächtnis reflektiert darüber hinaus auch die anhaltenden Gewalterfahrungen, die Israelis seit der Staatsgründung 1948 machen mussten, genauso wie die allgegenwärtige Furcht vor Terrorismus, dem Juden in der gesamten Welt ausgesetzt sind. Diese Wahrnehmung ist Teil der Alltagserfahrung geworden. In Israel selbst zeigen sich Politik und Sicherheitsbehörden im Grunde zumeist unnachgiebig, was die Beantwortung von Terrorismus betrifft, ein Vorgehen, das bislang in den Augen der allgemeinen deutschen Öffentlichkeit noch mit Unverständnis behandelt wird. Deshalb ist es auch innerhalb Deutschlands die jüdische Seite, die von neuerlichen Veränderungen beunruhigt ist, etwa von Vorkommnissen während des letzten Gaza-Krieges (2014), als in deutschen

⁷⁵ O. V.: Im Zeichen des Terrors, in: Jüdische Allgemeine, 23.02.2016.

⁷⁶ Vgl. Niewendick, Martin: Für Israel bleibt das Brandenburger Tor dunkel, in: Der Tagesspiegel, 03.08.2016.

⁷⁷ Vgl. ebd.; o.V.: Läßt das Wohlwollen nach? Deutsche Massenmedien und Israel, in: Jüdische Allgemeine, 17.07.1972.

⁷⁸ Vgl. Wolffsohn, Nahost, 2016.

Großstädten größtenteils geduldet, ungestraft und teilweise mit Unterstützung der jeweiligen Sicherheitsbehörden Parolen wie „ Hamas, Hamas schickt Juden ins Gas“⁷⁹ von „europäische(n) Neubürger(n) nahöstlich-islamischer Herkunft“⁸⁰ skandiert werden konnten. Dieser Hass, den Wolffsohn zutreffend als „Import-Faktor [der] [...] inner-nahöstlichen Konflikte“⁸¹ beschreibt, ist nicht nur kein Einzelfall, sondern ein Indiz dafür, dass es auch in Deutschland eine Mischung von Antijudaismus, Antisemitismus und Antizionismus gibt und damit auch eine neuartige Bedrohung der deutsch-jüdischen Gemeinschaft besteht, deren Konsequenzen jedoch noch nicht absehbar sind.⁸²

Zitiervorschlag Marc Brüggemann: *Der Sechstagekrieg und seine Folgen. Die Berichterstattung über palästinensischen Terrorismus gegen Israel und das Münchener Olympia-Attentat*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 10 (2016), 19, S. 1–15, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_19_Brueggemann.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Marc Brüggemann, M.A., 2009-2015 Magisterstudium (*Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Neue deutsche Literatur*) an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2016 Promotion (Joint PhD) an der Hebräischen Universität Jerusalem (Israel) und der Freien Universität Berlin mit dem Dissertationsprojekt: *The Olympic-attack. A transnational comparison of the collective memories of Israel and Germany*.

⁷⁹ Iskandar, Katharina/Riebsamen, Hans (2014): Demonstration eskaliert: Anti-Israel-Parolen über den Lautsprecher verbreitet, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.7.2014. URL: <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/demonstration-eskaliert-anti-israel-parolen-ueber-polizeilautsprecher-verbreitet-13044034.html> [17.07.2016].

⁸⁰ Wolffsohn, Nahost, 2016.

⁸¹ Vgl. Wolffsohn, Nahost, 2016.

⁸² Vgl. Wolffsohn, Nahost, 2016; Glöckner, Olaf/Schoeps, Julius H.: Vorwort, in: Glöckner, Olaf/Schoeps, Julius H. (Hg.): *Deutschland, die Juden und der Staat Israel. Eine politische Bestandsaufnahme*, Hildesheim u. a. 2016, S. 9–18, hier S. 11.